

der Versammlung, sowie vorher in dem Fachblatte theoretische Erörterungen die Oberhand gewinnen könnten über die Praxis. Deshalb unternahm ich eine Reise durch einige Städte Deutschlands (Mürnberg, Frankfurt, Mainz, Köln, Krefeld, Hannover, Braunschweig, Hamburg, Berlin und Leipzig), um allda den mehr oder minder reformbedürftigen Zustand der Leihbibliotheken, sowie die in Betracht kommenden jeweilig verschiedenen lokalen Verhältnisse kennen zu lernen.

Durch persönlichen Verkehr mit den Fachgenossen gelang es mir, das erlahmte Interesse für unsere Sache wieder wachzurufen, so daß viele, die ernste Absicht und die Energie unserer Bestrebungen erkennend, ihren Beitritt zu dem zu gründenden Verein, sowie ihre Beteiligung an der Fachzeitschrift versprochen.

Um für den Verein die erforderliche Grundlage zu bilden, war es zuerst geboten, die den schwierigen Konkurrenzverhältnissen entsprechende Uneinigkeit unter den Kollegen in den einzelnen Städten selbst zu beheben. So folgten z. B. in Hannover fünf Leihbibliothekare meiner Aufforderung zu einer Zusammenkunft, in der das Programm der Leipziger Versammlung durchgesprochen, die Durchführung der geplanten Reformen am dortigen Plage beraten und beschlossen wurde, den Tarif zu revidieren, zu vereinfachen und um zwanzig Prozent zu erhöhen.

Eine ähnliche Vereinigung wurde auch in Hamburg und Leipzig angebahnt, und auch in kleineren Städten erklärten sich die Konkurrenten bereit, durch einiges Zusammengehen ihre gemeinsamen Interessen zu fördern. So standen denn die Aussichten für das Gelingen der Leipziger Vereinigung günstig.

Überblicken wir nun die Ursachen, welche eine gedeihliche Entwicklung der Leihbibliotheken fast unmöglich gemacht haben, um festzustellen, was zunächst geschehen muß, soll unser Stand gehoben werden. Hierbei müssen wir absehen von einzelnen wenigen größeren Leihbibliotheken in den Hauptstädten, deren Unternehmer durch rastlose Thätigkeit, vor allem aber durch anständige Lesepreise Erfolg erzielt haben.

Alle anderen Leihbibliotheken sind in einem argen Zustand, der zunächst in den zu niedrigen Lesegebühren seine Ursache hat. Dieser niedrige Tarif stammt meist aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, denn nur wenige hatten den Mut, gelegentlich der Umwandlung der Reichswährung denselben um ein verschwindend kleines Mehr zu erhöhen. — So entsprechen die heutigen Lesepreise weder den seither allmählich gesteigerten Preisverhältnissen aller Lebensbedürfnisse, noch den heutzutage höheren Betriebskosten, noch den vielseitigeren Ansprüchen unseres heutigen Lesepublikums.

Ich fand alle möglichen Preise von 3 M an pro Monat (ein Buch gleichzeitig zum Umtausch) angefangen bis 2 M, 1 M 50 s, 1 M 25 s, 1 M 20 s, 1 M, 80 s bis 75 s! Und Einzelpreise von 30 s pro Woche und Buch herab bis auf 6 und 5 s!

Untersuchen wir nun die Folge solcher billigen Preise, so finden wir:

1) Daß zu wenig Neuigkeiten angeschafft werden. Die Leser von neuen Büchern wenden der Leihbibliothek den Rücken, abonnieren auf Zeitschriften oder pflegen diese Lektüre in einem öffentlichen Lokale, treten einem Journalzirkel bei, oder sie bilden unter sich einen privaten Novitäten-Lesezirkel oder Leseverein; daß sie sich aber ihren großen Lesebedarf kaufen, findet man nicht.

2) Weil dem Leihbibliothekar die geringen Einnahmen nicht erlauben auf die Novitäten das Hauptgewicht zu legen, so konserviert er die ganze veraltete, aus der Mode gekommene

Romanliteratur früherer Zeit, anstatt dieselbe zeitweilig aus dem Katalog auszumustern.

3) Der Leihbibliothekar könnte bei entsprechenden Lesegebühren das abgenützte Büchermaterial wegwerfen; so aber sucht er diesen Abfall durch Verkauf noch zu verwerten. Das stellt sich meist als unmöglich heraus; schließlich bleibt dieser häßliche Ballast in der Bibliothek stehen und dient dazu, manchen Abonnenten zu verschrecken.

4) Bei den niedrigen Gebühren kann ein solches Unternehmen niemals gewinnbringend werden, trotz eifrigster Thätigkeit, die folglich bald erlahmt. Eine solche Bibliothek kann den Geschäftsmann nicht ernähren und wird deshalb so oft als Neben-zweig eines anderen Gewerbes von einer untergeordneten, billigen Kraft — mithin schlecht — betrieben.

5) Jeder Geschäftsmann ist bestrebt, sein Verkaufslokal durch die Ausstattung zu einem angenehmen Aufenthalt für das Publikum zu machen. Der Leihbibliothekar aber muß sich oft mit einem winkeligen, nicht genügend hellen und kaum ventilierbaren kleinen Gassenladen oder gar Wohnungsraum für seinen Betrieb begnügen, dem das bessere Publikum fern bleibt.

Wer könnte sonach noch darüber im Zweifel sein, daß eine Reform des Leihbibliothekswesens nur nach einer Tarifierhöhung möglich ist?

Soll unsere heutige Versammlung etwas leisten, so darf sie nicht mit schönen Plänen für die Zukunft sich befassen, sondern mit dem gegenwärtigen Elend unserer Fachgenossen.

\*

In der nachfolgenden Debatte fanden diese Darstellungen die ungeteilte Zustimmung der Versammlung, so daß die Bildung eines Vereines beschlossen wurde und ein Komitee sofort an die Ausarbeitung des Statutenentwurfes ging.

Am zweiten Tage wurden diese Statuten von der Versammlung begutachtet, angenommen und der Verein durch den Beitritt sämtlicher Anwesenden gebildet, worauf sofort die Wahl des Vorstandes erfolgte und die einzelnen Obliegenheiten auf hervorragende Fachgenossen verteilt wurden. Zum Vorsitzenden wurde Herr G. A. Laeisz durch Zuzuf gewählt.

Die erste That dieses neuen Vereines war die Sicherstellung der Kosten der Fachzeitschrift, wozu auch der anwesende Romanverleger Herr Carl Reißner in hilfsreicher Weise die Hand bot, was von der Versammlung mit lebhaftem Danke begrüßt wurde. Dann wurde die neue Redaktion gewählt und so das Fachblatt, dies wichtigste Mittel zur Ausführung der Reformen, gesichert.

Die Erörterung beschäftigte sich mit der weiteren Ausbildung des Vereines durch Ortsgruppen, welche die Fachgenossen der einzelnen Städte vereinigen, so die Grundlage des Vereinslebens bilden und die Durchführung der geplanten Reformen den jeweiligen lokalen Verhältnissen anpassen sollen.

Als Ort für die nächstjährige Hauptversammlung der Vereinsmitglieder wurde Leipzig bestimmt.

**Weller, E., Lexicon Pseudonymorum.** Wörterbuch der Pseudonymen aller Zeiten und Völker oder Verzeichniss jener Autoren, die sich falscher Namen bedienen. Zweite, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Regensburg, 1886 A. Copenrath. Gr.-8°. X u. 627 Seiten. 24 M.

Wenn Wellers Pseudonymen-Lexikon bei seinem ersten Schritte in die Welt (vor 30 Jahren) so manche Schwäche und Unvollkommenheit, die dem Kindesalter eigen ist, zur Schau trug, so freuen wir uns, das jetzt mit seiner zweiten Auflage ins Mannesalter ge-